

worden ist. So war auch damals weit verbreitet eine ganz unhistorische Anschauung vom dreißigjährigen Kriege, die in den Geschichtswerken von Strömer und Barthold ihren wissenschaftlichen Ausdruck fand; man übertrug den Gegensatz der Welfen und der Ghibellinen in das Zeitalter der Religionskriege und verurtheilte die Verteidiger des evangelischen Glaubens kurzweg als Rebellen gegen Kaiser und Reich. Begreiflich genug, daß diese pseudo-ghibellinische Geschichtsansicht dem glühenden Verehrer des Kurfürsten Max wohl gefiel. König Ludwig betrachtete die Gustav-Adolf-Stiftung schon um ihres Namens willen als offenbaren Landesverrat, die Ultramontanen nannten sie „die wahre Spottgeburt der Aufklärung und der deutschen Mißsinnigkeit“. Der Verein wurde in Bayern streng verboten, die evangelischen Gemeinden durften nicht einmal Unterstützungen von ihm annehmen, derweil den römischen Proselytenwerbern Thür und Thor offen blieb.

Nur so grobe und hartnäckige Ungerechtigkeit konnte bewirken, daß die alten Parteien sich zersetzten und die an konservativen Kräften so reichen fränkischen Protestanten allesamt in das Lager der erzürmten Opposition hinüberzogen. In Erlangen war der alte Nationalismus zuerst durch die erweckenden Kanzelreden und die praktische Frömmigkeit des Predigers Krafft bekämpft, nachher durch Behnus, Harleß, Dösling, Thomassinus und andere neuerufene Theologen völlig überwunden worden. Jetzt herrschte in der theologischen Fakultät eine strenge konfessionell-lutherische Gesinnung; die Erlanger stritten wider die evangelische Union so beharrlich, daß der Vorwurf preussischer Gesinnung, den der Minister gegen die Protestanten zu schleudern liebte, gerade hier am wenigsten zutrif. Dabei zeigten sie ernstest wissenschaftlichen Sinn und hielten sich ganz frei von pietistischer Kopfhängerei; das frische, anspruchslos fröhliche Burschenleben, das diese kleine Hochschule jederzeit ausgezeichnet hatte, blieb ihr noch immer erhalten. Den leidensamen Lutheranern lag die Ehrfurcht vor der Obrigkeit tief im Blute; erst durch Wels' offenbare Verfassungsverletzungen gerieten sie in Harnisch, und fortan fühlten sie sich in statu confessionis. Wie einst in den Tagen des Augsburger Interims die hartgläubigen Jenenser mehr Widerstandskraft gezeigt hatten als die Schüler des milden Melancthon, so fanden jetzt die bayrischen Protestanten ihre beste Stütze an dem einseitigen, Charakterseiten Konfessionalismus der Erlanger Theologen. An sie schlossen sich die ebenso konservativ gesinnten Edelknechte, voran Graf Siech und Freiherr v. Rotenhan, dann die Nürnberger, die sich der reichstädtischen Zeiten und der Kämpfe gegen die katholischen bayrischen Nachbarn wieder zu erinnern begannen, endlich das gesamte protestantische Frankenland.

Seit Staßls Abgange vertrat Harleß die Erlanger Universität im Landtage, der Herausgeber der streng lutherischen Zeitschrift für Protestantismus und Kirche, ein tapferer und weislluger Gelehrter, sehr wirksam